

Zivilisationen

Die Verschränkung von Ordnung und Unordnung, mit der Jürgen Kellig eine Reihe früherer Zeichnungen charakterisiert hat, ist von ihm in den letzten zwei Jahren folgerichtig weiterentwickelt worden. Er hat die Reflexion dieser Verschränkung mit in den Prozess ihrer Darstellung einbezogen. Die Arbeiten, die er hier in seiner Ausstellung zusammengefasst hat, können schon auf Grund ihrer Anordnung als eine solche Reflexion verstanden werden.

Im Einzelnen zeigen sie sich als Protokolle von Assoziationsverläufen, die sich im Arbeitsprozess aus den Elementen des Aufzeichnungsverfahrens – aus Punkt, Linie und Fläche – selbst ergeben. Deren vielfältig unterbrochene rekursive Ordnungen erscheinen schließlich als Schaltpläne einer konzeptionellen Freiheit, die im Wechsel des Öffnens und Schließens von Zwischenräumen, in diskontinuierlicher Kontinuität, momentweise zur Erfahrung kommt.

„Notationen“ hat Jürgen Kellig den Katalog zu dieser Ausstellung betitelt, und damit ist ganz allgemein der Zusammenhang von Zeichen und Informationen gemeint. In der Erfahrung von diskontinuierlicher Kontinuität erweitern sich jedoch innerhalb dieses Schemas die Spektren von Bedeutungsmöglichkeiten, so wie innerhalb einer gesprochenen Sprache, im Gebrauch ihrer Elemente, die Bedeutungen immer wieder kontextuell beglaubigt werden müssen und darin auch einem impliziten Wandel unterliegen.

Im hinteren Raum der Ausstellung finden wir die Zeichnung „Zivilisation“ und sie hat, so vom Ende her gedacht, programmatischen Charakter. Ihre grafischen Formen erinnern in ihren partiellen Symmetrien und geometrischen Mustern an archäologisch erschlossene Grundrisse architektonischer Überreste einer vergangenen Welt. An zeichnerische Überlieferungen auch aus Renaissance und Barock, die sich nicht mehr zu einer übergreifenden Einheit fügen.

Sie sind vereinzelt und in dieser Vereinzelung erzeugen sie eine Spannung, die über sie hinausweist, sie zugleich aber auf die Formen der Überlieferung bezogen bleiben lässt. Die Idee der „Zivilisation“ wirkt nach, aber sie wird unter veränderten Bedingungen zu einem fortwährenden Auftrag. Sie ist nicht mehr einfach als Konstruktion zu entwerfen, sondern aus der Ungleichzeitigkeit ihrer überlieferten Formen sowie der Gleichzeitigkeit ihrer funktionalen Elemente anders zu entwickeln.

Die überlieferten Formen der modernen Zeichnung haben ihren Ursprung in eben der Renaissance und dem Barock, die sie aus geometrisch-mathematischen Kalkülen heraus entwickelten. Sie waren damit aber auch immer schon einbezogen in bzw. konstitutiv für den militärischen und den finanztechnischen Komplex. Dieser systematische Aspekt der Zeichnung hat sich heute in den virtuellen Welten verselbständigt. Und von hier aus stellt sich die Frage nach der Möglichkeit eines programmatisch anderen Kalküls. Eines Kalküls, das den Horizont des Zivilisatorischen offenhält, so wie die Zeichnungen von Jürgen Kellig in ihrer Unabgeschlossenheit auf den offenen Prozess ihres Entstehens zurückverweisen.

Diese Unabgeschlossenheit hat Aufforderungscharakter. Sie wendet sich an die Betrachter wie an den Künstler selbst: weitersehen, weiterhören, weiterdenken, sich auf Möglichkeitsräume hin entwerfen. So werden einige Arbeiten als Partituren verstanden, vielleicht als Partituren von Zwischenraummusiken, die sich als grafische Ereignisse in der Spannung der assoziativ aufeinander bezogenen Elemente zeigen. Wollte man oder frau die Partituren musikalisch interpretieren, hätten sie sie – ausgehend von und rückbezüglich auf die vorgegebene Notation – auf eigene, wiederum assoziative Weise fortzusetzen, so wie der Begriff Partitur eine assoziative Erweiterung des Begriffs Notation darstellt..

Heute morgen bin ich auf einen Satz von Paul Valéry gestoßen, in dem es heißt: „Das Ereignis kommt hoch, erscheint, blendet, verblüfft – und verrauscht.“ Vielleicht hat Valéry zu schnell kapituliert. Sicher hat er recht, wenn man an die Echtzeitkonstruktion der Digitalisierung denkt, die das Verschwinden der Zeit in ihrer Permanenz von Gegenwart verschließt, so, wie auf *snapchat* die bildliche Beglaubigung des gelebten Lebens im getakteten Zeitstrom portioniert wird.. Dieser Konstruktion jedoch ist, in einer wiederum erweiterten Gleichzeitigkeit, das individuelle Zeitbewusstsein Jürgen Kelligs entgegenzustellen, das sich in eigenen Zeitfeldern verortet. Dessen Ereignishaftigkeit kommt in Zwischenräumen zur Erfahrung, die gleichermaßen durchlässig sind auf vergangene wie auf zukünftige Ereignisse. Ihr Verrauschen ist das Echo des meditativen Rauschs seiner Produktion.

Wolfgang Siano